Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 36 (1943)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Vom urgeschichtlichen Handel

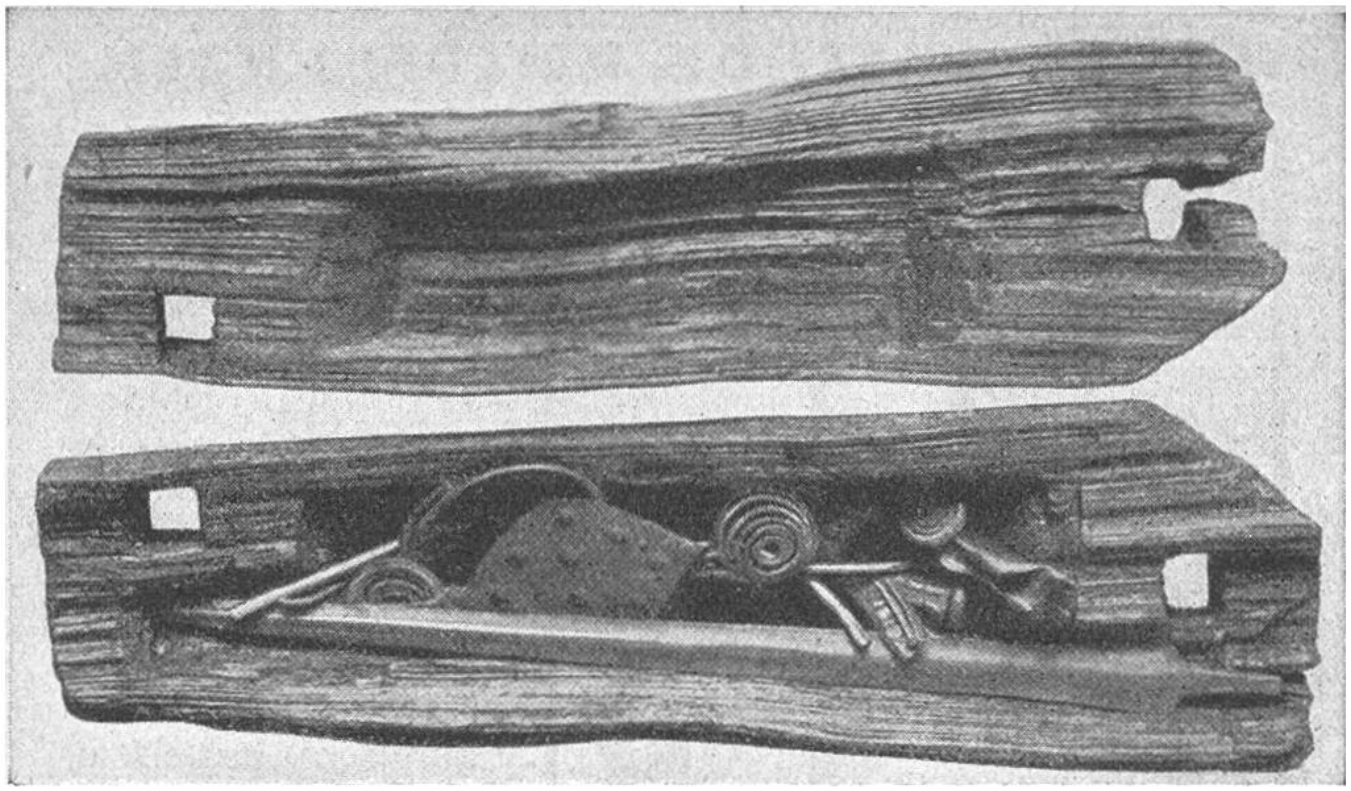
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

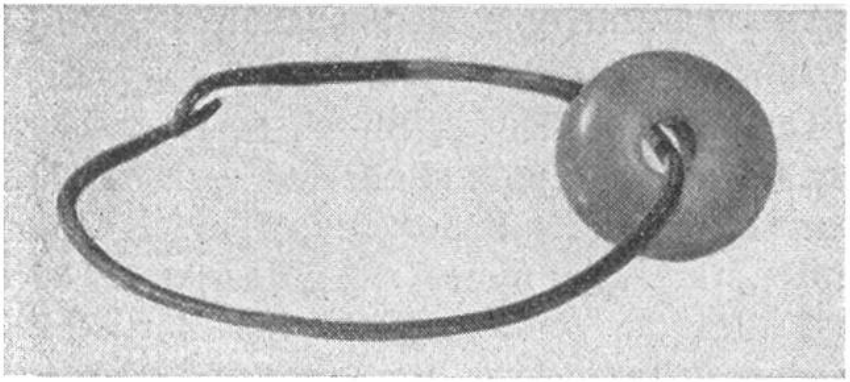
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



64 cm langer Reisekoffer aus Holz, geöffnet, aus der Zeit von etwa 900–750 v. Chr. Er wurde im Jahre 1882, angefüllt mit allerlei Bronzegegenständen, in einem Torfmoor bei Koppenow (Pommern) gefunden. An den Enden sind die Löcher sichtbar, wo je ein Holzzapfen zum Verschliessen durchgestossen wurde.

VOM URGESCHICHTLICHEN HANDEL.

Das unergründliche Geheimnis, das noch vor 100 Jahren über dem Leben und Treiben des urzeitlichen Menschen schwebte, wird durch manche Zufallsfunde und planmässige Ausgrabungen immer mehr gelüftet. Man weiss heute, dass sich die Menschheit von der Jägerkultur der Altsteinzeit zu der Bauernkultur der Jungsteinzeit und der Metallzeiten entwickelte. Von da an lebt der Mensch sesshaft als Ackerbauer und Viehzüchter; der Scholle ringt er mühsam die Erzeugnisse ab, die sie ihm in Feldfrüchten je nach der Witterung reichlicher oder kärglicher bietet. Der entscheidende Schritt vom einfachen Ackerbauer zum besonders ausgebildeten Handwerker und zum wagemutigen Händler wird immer im Dunkel der Vergangenheit verborgen bleiben, so wichtig er auch für die menschliche Entwicklung sein mochte. Der Übergang vom Steinschliff zum Metallguss war ein umwälzender Fortschritt, indem man mittels Gussformen zur



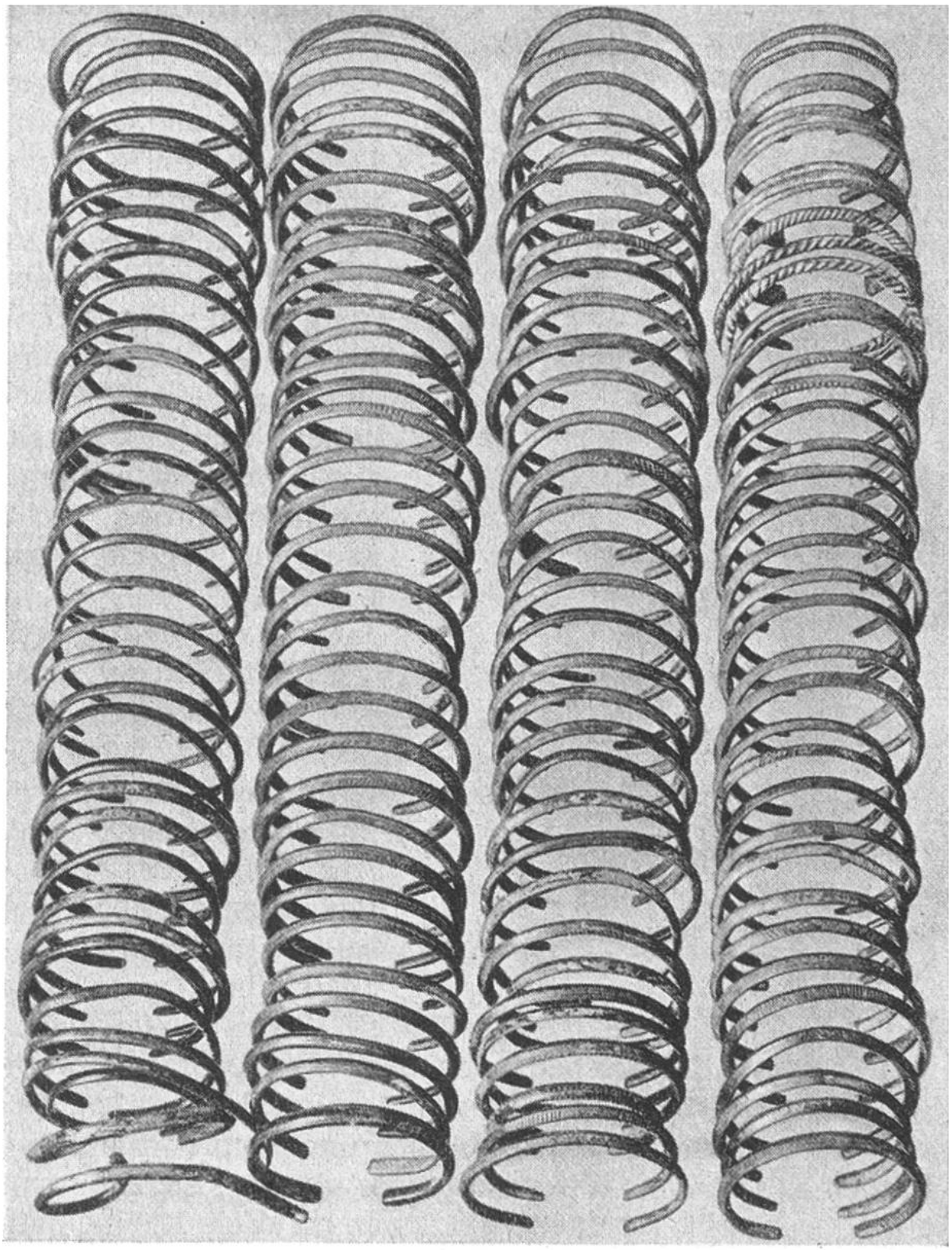
Armspange mit Bernsteinperle, ungefähr vom Jahre 1500 v. Chr. Sie stammt aus dem Pfahlbau Mörigen am Bielersee. — Nicht nur die goldähnliche Farbe und die Durchsichtigkeit haben dem Mineral Bernstein seine Bedeutung verschafft. Ganz sicher ist schon früh festgestellt worden, dass dieser „Stein" im Gegensatz zu den andern Steinen im Feuer verbrennt. Deswegen schrieb man ihm Zauberkräfte zu. Der Träger einer Bernsteinperle war gegen schädliche Mächte, wie etwa Vampire, geschützt. Auch trug man den Bernstein gern als Amulett, als Abwehrmittel gegen den bösen Blick und gegen Dämonen.

massenhaften Gütererzeugung schreiten konnte. — Der urgeschichtliche Handel ist namentlich durch die Herstellung der Bronze in Aufschwung gekommen. Dazu braucht es nämlich Kupfer und Zinn. Beide Metalle kommen in Wales und Irland vor. Zinn wurde von dort in Kügelchenform massenhaft nach dem Festlande verhandelt. Da die meisten Völker von den veralteten Geräten aus Stein zu den neuen aus Bronze übergehen wollten, entstand ein förmlicher Hunger nach Kupfer und Zinn, und der Handel mit den Erzen nahm ständig zu. Das Geheimnis, in welchem Mengenverhältnis die beiden Metalle gemischt werden mussten, um die Legierung der Bronze zu ermöglichen, wurde von den Giessern sorgfältig gewahrt. Ihre Waren trugen die Handwerker in Fellsäcken auf den schmalen urgeschichtlichen Wegen, meist den Flussläufen entlang, in die bewohnten Gegenden und verhandelten sie an Kauflustige. Neben Waffen, wie Schwertern, Dolchen, Äxten, Lanzenspitzen, waren namentlich auch Geräte, wie Sicheln, Messer und Rasiermesser, beliebt. Vor allem aber bevorzugten die Frauen den köstlichen Bronzeschmuck. Bald trugen sie schöne Bronze-Armreifen und Ringe oder steckten feine gebogene Nadeln mit Kugelkopf und leicht gekrümmter Spitze in die Haare; auffällig sind besonders die langen Pfahlbaunadeln mit Kugelkopf von der Grösse einer Strumpfkugel und die zierlichsten Heftnadeln oder Fibeln aus Bronze, mit denen

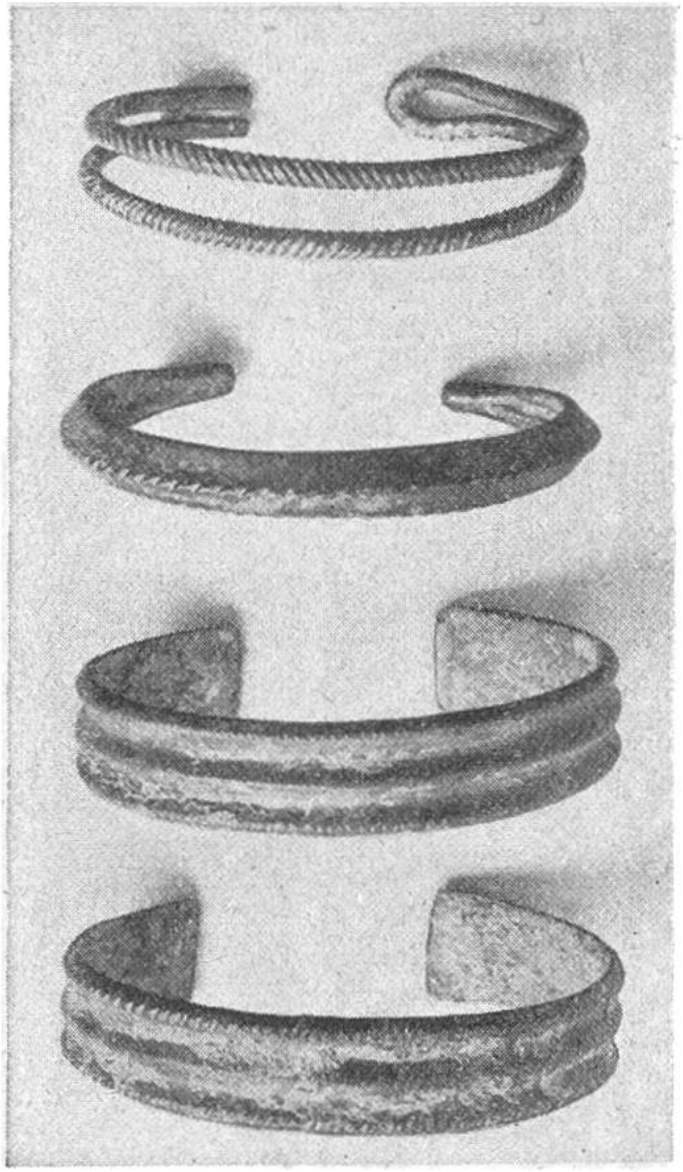
die Gewänder ähnlich zusammengehalten wurden wie heute mit Knöpfen oder Reissverschluss.

Neben der Bronze war Gold als Edelschmuck gesucht, aber nur den begüterten Schichten zugänglich. Da war es eine Offenbarung, als man schon am Ende der Jungsteinzeit einen Schmuckstoff gefunden hatte, der dem Armen das teure Gold vortäuschte. Es war dies der golden glänzende Bernstein, der aus der Tiefe der Ostsee vom Wellenschlag herausgespült und an das Ufer geworfen wurde. Er fand in Form von aneinandergereihten, durchbohrten Perlen in Kirschen- oder Pflaumengrösse als Halskette Verwendung. Auch stülpte man einzelne Bernsteinperlen über Arm- und Halsringe und gewann so einen „goldenen" Schmuck auf dem satten, dunkeln Grund der Bronze. Diese Bernsteinperlen wanderten von der Ostsee her nach dem Süden an den Rhein und gelangten in unzähligen Stücken in die schweizerischen Pfahlbauten. Wie die Bronze war auch der Bernstein ein hochgeschätzter Handelsartikel geworden; beide haben sich bis auf den heutigen Tag als Schmuckstoff halten können.

Der Bronzeschmuck tritt in Gesellschaft der Bernsteinperlen nicht nur in den Siedelungen, sondern auch in den Gräbern auf. Als Grabfunde sind diese kenntlich durch Reste von menschlichen Skeletten oder durch die beigestellten Aschenurnen. Wiederum eine andere Art von Funden stellen die Händlerfunde dar; bei ihnen erscheint eine ganze Zahl von Geräten und Schmuckformen gehäuft und zwar offensichtlich als zusammengehöriges Ganzes. In einem Holzkoffer, 64 cm lang und 20 cm breit, fand man 1882 im Torfmoor von Koppenow (Kreis Lauenburg, Pommern) eine Anzahl schöner Bronzen: ein Langschwert mit Griffangel, ein Lappenbeil, zwei Tüllen- oder Hohlbeile, eine Sichel, Knöpfe, Schmuckgehänge, zerbrochene Halsringe, Gussbrocken und eine mächtige Fibel mit Spiralen und einer Platte in Rautenform (auf die Spitze gestelltes Viereck). Der Koffer war an beiden Enden durch Holzzapfen verschliessbar. Da der Koffer kein Skelett enthielt, sondern sich seinen Längen- und Breitenmassen nach eher als primitive Handtasche aus Holz eignete, war anzunehmen, dass ein bronzezeitlicher Händ-



Die über 130 Bronze-Armreifen, welche im Jahre 1916 in Klein-Wabern bei Bern unter einem „Marchstein" gefunden wurden. Sie stammen wohl von einem Händler, der sie vor etwa 3700 Jahren hier versteckte, aber aus irgendeinem Grunde sein „Lager" nicht mehr heraufholen konnte.



Einige Prachtexemplare der 137 in Wabern gefundenen Bronze-Armreifen.

ler mit seinen Verkaufsgegenständen auf einer Geschäftsreise Halt gemacht und die Ware im Torfmoore an sicherer Stelle versenkt hatte, um sie später wieder zu heben. Da aber Moorfunde nicht selten offensichtliche Weihegaben an uns unbekannte Gottheiten darstellen, ist auch in diesem Fall eine solche Deutung nicht ganz von der Hand zu weisen.

Noch fast eindeutiger erscheint uns der Massenfund von Klein-Wabern bei Bern. Schon die Fundumstände erregen unser Interesse. Zwei Angestellte der Erziehungsanstalt Bächtelen sollten im Frühsommer 1916 ein Kartoffelfeld durchpflügen. Dabei gewahrten sie einen sogenannten „Marchstein". Da solchen nach dem Volksgebrauch öfters Erinnerungszeichen, wie Münzen, untergelegt werden, beschlossen sie, den Stein auszugraben und nach vorhandenen Zeichen zu fahnden. Wie staunten sie aber, als sie zuunterst in der Grube eine förmliche Kette von mehr als 130 ineinandersteckenden Bronzeringen vorfanden, die hier seit Jahrhunderten ruhten! In aller Heimlichkeit brachten sie den Fund in ihr Zimmer, und gierig untersuchten sie die Ringe auf den vermuteten Goldgehalt. Leider erwiesen sie sich nur als solche aus Bronze. Nach verwundener Enttäuschung fanden die jungen Leute den Weg zum Historischen Museum,

wo sie für den seltenen Fund reichlich entschädigt wurden. Im ganzen waren es 137 Ringe, die sich in fünf verschiedene Arten einteilen lassen. Alle zeigen offene Enden, konnten also bequem über den Arm gestreift werden. Nach ihrer Form gehören sie der frühen Bronzezeit an (ungefähr 1800 bis 1600 v. Chr.) und sind der böhmischen Aunjetitzer-Kultur verwandt. Die Vermutung liegt nahe, dass ein Bronzehändler am uralten Aareweg ein Versteck angelegt hatte, äusserlich gekennzeichnet durch einen „Marchstein". Später kam der Händler nicht mehr dazu, seine Ware wieder an sich zu nehmen.

O. T.

AUS DER GESCHICHTE DER BEKLEIDUNG.

Welche Männer und Frauen sind Zeitgenossen und gehören zueinander? Siehe Bilder auf den Seiten 208 u. 209.

(Die Männer sind mit Buchstaben bezeichnet. Bei der Lösung der Aufgabe soll jeder Frau der Buchstabe des Mannes, zu dem sie gehört, hinzugeschrieben werden. Auflösung siehe Seite 30 im Schatzkästlein.)

Von den roh gegerbten Tierfellen und der Tätowierung bis zu den heutigen Kleidern liegt eine Entwicklung voller nützlicher, aber auch sonderbarster Einfälle. In der Bekleidungsart kommt ein gut Stück menschlicher Geschichte zum Ausdruck. Durch die von uns dieses Jahr und künftig gestellten Aufgaben möchten wir erreichen, dass unsere Leser in erhöhtem Masse ihr Augenmerk auf die Trachten und Kostüme in den verschiedenen Zeiten und Ländern richten.